



MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 77.

Donnerstag den 1. April

1841.

Die Provinzial-Stände-Versammlung sieht sich auf eine höchst schmerzliche und erschütternde Weise eines ihrer hochgeachteten Mitglieder beraubt. Der ritter-schaftliche Abgeordnete des Breslauer Wahlbezirks, Königlich Landrath Obblauer Kreis, Herr Graf Emanuel v. Hoverden-Plenzen, Majorats-Herr auf Hünern, ist in der vergangenen Nacht plötzlich aus der Zahl der Lebenden geschieden. Noch gestern in voller Thätigkeit an unsern Beratungen Antheil nehmend, sehen wir heut, wehmüthig ergriffen, seinen Platz in der Versammlung leer, und können nur noch sein ehrenwerthes Andenken unter uns getreulich und herzlich bewahren.

Breslau, den 31. März 1841.

Der Landtags-Marschall und die versammelten Provinzial-Stände.

Inland.

Landtags-Angelegenheiten.

Posen, 15. März. (Sitzung vom 12. März.) Die Referenten des zweiten Ausschusses tragen den Bericht über den Gesetzentwurf wegen Bildung Ständischer Ausschüsse vor. Gleichzeitig wurde das Allerhöchste Propositions-Dekret, so wie der Gesetzentwurf selbst verlesen. Im Allgemeinen ist die Versammlung einverstanden mit dem Antrage des Ausschusses und erkennt mit dem schuldigen Danke die zu Tage liegende Wichtigkeit und Nützlichkeit der von Sr. Majestät vorgeschlagenen Ständischen Ausschüsse, als eines beständigen Organs für die Aeußerung der Meinungen, der Wünsche und der Bedürfnisse des Großherzogthums Posen. Diese Aeußerung soll im Eingange der zu überreichenden Denkschrift ausgedrückt werden. — Der Ausschuss brachte dann in Vorschlag: „Den zur Erledigung der nicht abgemachten Landtags-Angelegenheiten zu ernennenden Ausschuss mit dem nach Inhalt des Entwurfs zu bildenden Stände-Ausschuss zu verbinden. Dieser Vorschlag hatte eine lebhaftere Diskussion zur Folge. Man entgegnete: daß der zuerst genannte Ausschuss vom Landtage erwählt werde, wogegen sich Sr. Majestät die Befähigung des letztern vorbehalten habe; zum erstern werden Männer gewählt werden müssen mit entsprechenden Kenntnissen zur Erledigung der ihnen zu übertragenden Gegenstände, zum letztern wären die Wahlen unbedingt; übrigens sei dessen Verbindung im Entwurfe gar nicht vorgesehen und könne daher nur im Wege einer Petition erbeten werden. Als man jedoch darauf aufmerksam machte, daß es der von Sr. Majestät im Propositions-Dekret ausgesprochene Befehl sei, daß dieser Entwurf vor allen andern berathen und Sr. Majestät zur Entscheidung eingereicht werde, damit noch während des Landtages die letztere eingehe, woraus denn von selbst folge, daß bei Erörterung des Entwurfs alle dabei zu beantragenden Änderungen oder Zusätze schon jetzt Gegenstand der Berathung werden müßten, weil Petitionen erst „nach Erörterung der Allerhöchsten Proposition zur Sprache kommen“ und im vorliegenden Falle in Rücksicht der angeführten Umstände ohne allen Erfolg bleiben würden, so schritt man endlich zur Abstimmung. — Der Antrag des Ausschusses wurde mit 34 gegen 13 Stimmen angenommen. — Bei Erörterung des § 3 brachte der Ausschuss folgenden Zusatz in Vorschlag: „Wenn bei der Wahl der Ausschussmitglieder in abgeforderten Ständen Stimmen-Gleichheit eintritt, so soll wiederholt abgestimmt, und wenn wiederum Stimmen-Gleichheit stattfindet, das Loos entscheiden.“ Dieser Zusatz wurde nach kurzer Diskussion mit 39 gegen 4 Stimmen angenommen. Demnächst kamen noch einige Fragen zur Sprache, namentlich, wer die Wahlverhandlung in getrennten Ständen zu leiten habe? Einige waren für das älteste Mitglied, andere für die Wahl eines Dirigenten. Bei dieser Diskussion trug einer der Deputirten der Landgemeinden dahin an, daß bei der Wahl dieses Standes ein Deputirter des

höhern Standes präsidiren möge. Einer der Deputirten des Ritterstandes macht darauf aufmerksam, daß die Zeit da sei, wo die Vormundschaft des einen über die andern Stände aufhören müsse; dergleichen Anstände, welche eine Verschiedenheit an sich ganz gleicher Bürger hervorriefen, müßten verschwinden und der Stand der Landgemeinden thue seiner eigenen Würde Abbruch, wenn er bei dem Antrage beharren sollte. Alle Deputirten dieses Standes treten der Ansicht der Versammlung bei, wonach der Wahl-Dirigent durch Stimmen-Mehrheit in jedem Stande bezeichnet werden soll. — Beim § 5 trug der Ausschuss dahin an, Sr. Majestät die Bitte der versammelten Stände des Großherzogthums Posen vorzutragen, dem Stände-Ausschuss mit Berücksichtigung der besondern Verhältnisse des Großherzogthums größere Befugnisse zu Theil werden zu lassen. Diese Befugnisse sollen nach dem Antrage des Ausschusses folgende sein: a) die Erledigung der auf dem Landtage nicht abgemachten Gegenstände; b) die Leitung aller der ständischen Verwaltung übergebenen Angelegenheiten; c) die Annahme von Beschwerden gegen Behörden wegen erwiesener Verletzung der Gesetze und des Willens Sr. Majestät; d) Mitaufsicht über alle Lehr-Anstalten im Großherzogthum. In dieser Ordnung kommen die vorgeschlagenen Zusätze zur Berathung. — Zunächst wurde wiederum in Frage gestellt: ob Anträge der Art nicht in Form von Petitionen angebracht werden müssen? Die in dieser Beziehung früher geltend gemachten Argumente kamen wiederum zur Sprache und die Versammlung sprach sich endlich für die Ansicht des Ausschusses aus. — Die in Vorschlag gebrachte Befugnis zur Erledigung aller der Ständischen Verwaltung übertragenen Angelegenheiten, namentlich zur Verwaltung der ständischen Institute, wozu bisher eine besondere Stände-Kommission erwählt worden, wird von der Versammlung einstimmig angenommen, wobei dem ständischen Ausschusse das Recht beigelegt werden soll, mit Erledigung der laufenden Geschäfte und der Korrespondenz mit anderen Behörden, einen oder mehrere Mitglieder zu beauftragen. — Die letzte Frage wegen der in Vorschlag gebrachten Mitaufsicht für den Ausschuss über das Erziehungswesen und sämtliche Lehr-Institute im Großherzogthum Posen, erregte die lebhafteste Aufregung. Einige der Wirkstimmhaber des Ritterstandes erblickten in diesem Vorschlag einen Abbruch für die Regierungsbehörden, halten dafür, daß er nicht begründet und nicht am gehörigen Orte angebracht sei. Sie wollen unbegrenztes Vertrauen. Die Majorität erblickt in der beantragten Mitaufsicht das einzige Mittel zur Verwirklichung der Absichten Sr. Majestät des Königs. Sie ist mit den Motiven des Ausschusses dahin einverstanden, daß, nachdem Sr. Majestät die Einwohner des Großherzogthums Polnischer Abkunft für die Folgen des Erziehungswesens, dessen Richtung, nach der Meinung der getreuen Stände, bisher den Erfordernissen und Verhältnissen nicht entsprechend gewesen, verantwortlich gemacht, dadurch Seine landesväterliche Absicht kund gegeben, und eine Theilnahme an der Mitaufsicht zu gewähren. Mehrere Deputirte weisen die Nothwendigkeit nach, in den Ephemeren unabhängig, eifrige und unbefangene, das wahre allgemeine Beste zum Ziel habende Männer anzustellen. Einer der Wirkstimmhaber des Ritterstandes erklärt: daß, wenn gleich er als Mitglied des Ausschusses und auch hier der Verbindung beider Stände-Ausschüsse und der Ertheilung größerer Befugnisse für dieselben entgegen gewesen, er dennoch zu der Ueberzeugung gelangt, daß im wohlverstandenen Interesse des Landesherren, so wie um den Einwohnern des Großherzogthums beider Abstammungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und endlich den ewigen Beschwerden ein Ziel zu setzen, dem Stände-Ausschuss Mitaufsicht über das Erziehungswesen eingeräumt werden müsse. Nach dieser Aeußerung nahe die Diskussion ihrem Ende. Für den Vorschlag des Ausschusses erklärte sich beinahe die ganze Versammlung.

Die Abstimmung wird für unnöthig gehalten; nur vier Stimmen erklärten sich gegen den Vorschlag, der mit 43 Stimmen durchging.

Nach Beendigung der Berathung über die Vorschläge des Ausschusses in Betreff des § 5 und nachdem beschlossen worden war, daß der ständische Ausschuss sich alle halbe Jahre ohne Berufung desselben versammle, zur Erledigung der ihm zuzuwendenden Geschäfte, nimmt der zweite Deputirte der Stadt Posen das Wort und trägt in einem längeren Vortrage dahin an, ihm zu gestatten, einen von der Stadt Posen, ihm und seinem Kollegen gegebenen Antrag wegen Erweiterung der ständischen Verfassung — als Zusatz zu dem eben debattirten Gesetzentwurf — der Ständeversammlung vorlegen zu dürfen. — Diesem Antrage widersprachen Anfangs einige Deputirte; es wurde aber endlich gestattet, Nachstehendes zu verlesen: Se. Maj. der König haben durch das Propositions-Dekret vom 23. Februar c. die Erweiterung der ständischen Verhältnisse verheißt und dem Provinzial-Landtage den Entwurf einer Verordnung zur Berathung vorlegen lassen, wegen Einrichtung eines die Stände in der Zeit, während die Landtage nicht zusammenberufen sind, vertretenden ständischen Ausschusses. Seine Majestät haben sich vorbehalten, Sich des Rathes dieses Ständeauschusses zu bedienen und dessen Mitwirkung in wichtigen Landesangelegenheiten, insbesondere, wo es sich um die Interessen mehrerer oder aller Provinzen handelt, stattfinden zu lassen. Wir erblicken hierin einen weisen Fortschritt in der Entwicklung unserer ständischen Verfassung, wir glauben aber, daß die Beratungen des ständischen Ausschusses nur dann von entsprechendem Erfolge für das allgemeine Landeswohl und das Wohl der einzelnen Landestheile sein können, wenn die Ausschüsse der Stände aller Landestheile in eine Versammlung vereinigt werden. Die Beratungen in den Ständeauschüssen der einzelnen Landestheile abgesondert, würden immer die Uebelstände mit sich führen, die bei den bisherigen Beratungen der Provinzial-Stände über allgemeine Gesetze stattgefunden haben. Die verschiedenen Ansichten werden durch gegenseitigen Austausch der Ideen der abgesondert beratenden Versammlungen nicht vereinigt, die Interessen der einzelnen Landestheile dem allgemeinen Landwohle gegenüber nicht gehörig abgewogen, die Partikular-Interessen behalten den Vorrang vor dem allgemeinen Landesinteresse. Die Folge davon war, daß allgemeine Gesetze, dringend gewünscht, nicht an den Tag gekommen sind, daß aber andererseits die Provinzialgesetzgebung fortgeschritten ist: nicht zur Vereinigung der vielen Landestheile unter eine Rechteinheit, sondern zur mehreren Abschließung dieser Landestheile von einander. Diese Erfolge erscheinen beklagenswerth, und wir sehen eine günstige Aenderung dieser Verhältnisse nur in der Einrichtung einer allgemeinen Landtagsversammlung, zu welcher Se. Majestät in der oben erwähnten Proposition Selbst die Elemente zu schaffen Willens ist. Wir beauftragen unsere Deputirten, auf dem Provinzial-Landtage die Einbringung einer Petition um Erweiterung der landständischen Verfassung in diesem Sinne in Antrag zu bringen. — Einige Wirkstimmhaber des Ritterstandes erhoben sich gegen den Antrag, den sie für unangemessen, unzeitig und dem zu Sr. Majestät gefasteten Vertrauen widersprechend ansehen. Schon im Eingange des Entwurfs haben Se. Majestät Ihre höchste Absicht ausgesprochen, die Mitglieder der Ständeauschüsse zur Einholung des Rathes sowohl in den Angelegenheiten der Provinz, als des ganzen Landes zusammen zu berufen. Se. Majestät könne also die Ausschüsse der einzelnen Provinzen oder alle zugleich zusammenberufen und den Zeitpunkt des Zusammentritts bestimmen. Der Antrag um Zusammenberufung aller Preussischen Stände sei also nicht begründet, da Se. Majestät sich das Recht, den Rath der Landtagsmitglieder einzuholen, vorbehalten habe, und es hiebei bewenden müsse.

Mehrere Deputirte, welche den Antrag mitunterzeichneten, traten dafür auf, indem sie auszuführen suchten: daß man dadurch nur den Willen Sr. Majestät entgegen komme und es ihnen wohl anstehe bei dem aufgestellten Antrage, als Ausfluß des allgemeinen Fortschrittes zu beharren. — Einer der Birrstimmen-Besitzer des Ritterstandes macht die Versammlung aufmerksam, daß es sich nicht gezieme, den König mit Anträgen um eine erweiterte Repräsentation zu behelligen, nachdem Sr. Maj. in dieser Beziehung sich bereits gegen die preussischen Stände ausgesprochen habe. Man müsse dem Könige vertrauen. Ohne Antrag seien die größten Wohlthaten den Unterthanen zugeflossen, der Stand der Landgemeinden habe seinen ganzen Wohlstand dem Könige zu verdanken. Es sei unziemlich, dem Könige Vorschriften machen zu wollen. Dieser Ansicht trat einer der Deputirten der Landgemeinden bei. Es entsteht die lebhafteste Aufregung. Es wird abwechselnd für und gegen den Antrag gesprochen. Verschiedene Ansichten werden geltend gemacht: „die polnische Nationalität wird durch eine unbedingte Verschmelzung mit den Elementen germanischer Einheit bedroht.“ — „Unbedingtes Vertrauen zum Landesherren, daß Er auf dem betretenen Wege fortschreiten, die gegebenen Versprechen erfüllen werde.“ — „Der Antrag um eine allgemeine Stände-Versammlung mache keinen Unterschied, stelle die besondere Berechtigung nicht sicher, berücksichtige unsere Verhältnisse nicht und bedrohe unser besonderes Nationalinteresse mit dem Untergang.“ — Hierauf erwiderte der Antragssteller: „Zu oft habe ich Beweise meines Billigkeits-Gefühls gegeben, indem ich stets für gerechte Anträge auftrat; hätte ich je im entferntesten Rechte der Art als durch meinen Antrag bedroht erachten können, nie hätte ich ihn übergeben. Er enthält bloß den Wunsch, daß zur Abfassung der die ganze Monarchie betreffenden Gesetze die allgemeinen Stände zusammenberufen werden.“ — Die Diskussion erneuert sich. Der Antragssteller verlangt: daß Sr. Maj. gebeten werde, den nachfolgenden Zusatz § 1 des Entwurfs zu genehmigen; nach den Worten des Entwurfs: („es soll ein Ausschuss der Stände der Provinz Posen gebildet werden, der sich auf unsern Befehl auch außer dem Landtage zu versammeln hat“), — „der nach unserm Ermessen mit den ständischen Ausschüssen der übrigen Landestheile in eine Versammlung zusammenzutreten soll.“ — Einer der Deputirten wendet ein, daß der § 1 bereits genehmigt und daher Zusätze zu denselben unzulässig seien. Worauf erwidert wurde: daß der Zusatz dem § 5 zugesetzt werde, um die Stelle gehe es nicht. Andere Zusätze seien genehmigt, ein gleiches müsse dem Antrage zu statten kommen. — Zwei Deputirte tragen gleichzeitig dahin an, den Beschluß über diese wichtige Frage zur künftigen Sitzung auszusprechen. Seine Majestät habe viele Wohlthaten während seiner kurzen Regierung erwiesen, man dürfe nicht zweifeln, daß der König auf dieser Bahn fortzuschreiten geruhen werde. Da aber in Betreff der hiesigen Verhältnisse es nicht so leicht sei, die Frage zu entscheiden: ob es besser sei oder nicht, eine ausgedehntere Repräsentation zu haben, so gezieme es nicht, so leicht darüber hinweg zu gehen, Zeit zur Erwägung sei unerlässlich. Die Beratung nahte also ihrem Ende. Man verlangte von allen Seiten Abstimmung, als einer der Deputirten des Ritterstandes das Wort ergriff und in einem längeren Vortrage die Versammlung auf folgende Rücksichten aufmerksam zu machen suchte: 1) daß die Gewährung des Antrages die heiligsten Interessen der Bewohner des Großherzogthums gefährden würde, welche sich als Polen unter preussischer Herrschaft ansehen. In einer Versammlung deutscher Stände könnte diese Bedeutung untergehen, das Großherzogthum Posen würde als zu Deutschland gehörend betrachtet werden, und die Polen im Großherzogthum Posen müßten aufhören Polen zu sein. — 2) Daß außerdem der Antrag bedenklich erscheinen müsse, sobald man erwäge, wohin es in anderen Ländern geführt habe, wenn vom Herrscher die Gewährung ständischer Rechte gefordert worden sei. Mit Vertrauen könne man den Entschlüssen des Königs entgegensehen, der bereits durch seine Thaten bewiesen habe, daß Er seine hochherzigen Zusicherungen, die Er bei der Huldigung in Königsberg erteilt, auch erfüllen werde. Anträge der Art, wie der vorliegende, würden den König unangenehm berühren, und dies sei zu vermeiden, damit Er in dem Wirken für das Wohl des Landes sich nicht gestört fühle. Endlich 3) daß die Lage des Preussischen Staates in Erwägung zu ziehen sei, wenn es sich um Anträge handle, wie die vorliegende. Ob man wohl annehmen könne, daß die Nachbarstaaten im Osten und Süden es ruhig mit ansehen würden, wenn der König dergleichen Anträge gewähren sollte? Möglicherweise könnten die traurigsten Verwicklungen herbeigeführt werden, und er fordere die einzelnen Abgeordneten auf, wohl zu erwägen, ob sie es verantworten könnten, wenn in weiterer Folge ihres Verhaltens die Verheerungen des Krieges herbeigeführt werden sollte. Man schritt hierauf zur Abstimmung

und der Antrag fiel mit 39 gegen 6 Stimmen durch. Einer der Deputirten des Ritterstandes erklärte, gar nicht stimmen zu wollen. Bei der Abstimmung selbst fügten mehrere Deputirte der Städte die Worte hinzu: „unter diesen Umständen“, andere aus dem Ritterstande: „als Polen stimmen wir dagegen.“ Der Marschall forderte den Referenten des zweiten Ausschusses auf, den abgebrochenen Bericht fortzusetzen. — Zum § 6 wird vom Ausschusse der Antrag gestellt, daß die Mitglieder des Stände-Ausschusses ihre Funktionen unentgeltlich verrichten sollen. Dieser Antrag fand keinen Anklang, wurde von der Versammlung abgelehnt und soll es beim § 6 bewenden. — Auf den Antrag eines Deputirten des Ritterstandes beschließt die Versammlung: daß die Deputirten während der Diskussionen sich gegenseitig des Prädikats „geehrter Kollege“ bedienen sollen.

(Sitzung, vom 15. März.) Nach Eröffnung der Sitzung baten mehrere Deputirte ums Wort, um die Erklärung abzugeben; daß nicht die in der letzten Sitzung unmittelbar vor der Abstimmung gehaltene Rede, sie zur Verwerfung des vom zweiten Deputirten der Stadt Posen gemachten Antrages bewogen habe. — Der erste Redner erklärte, mit der ersten in jener Rede aufgestellten Ansicht als Pole einverstanden zu sein, — was aber die zweite, der Entwicklung freier Volks-Institutionen ganz entgegenstrebende Ansicht, anbetreffe, so könne er solche nicht theilen, — und sie nicht als die allgemeine Meinung seiner Landsleute, sondern als rein individuell ansehen, und müsse übrigens feierlichst hiermit dagegen protestiren. — Ein anderer Deputirter wiederholte das oben Gesagte in deutscher Sprache, und versicherte, die größere Mehrzahl seiner polnischen Kollegen hätte nicht aus Mangel an Freiheits-Sinn gegen den Antrag gestimmt. Was die Meinung anbetrifft, als gezieme es den Polen nicht, die Völkerschlacht bei Leipzig hochzuschätzen, erklärte er: der Sieg der Freiheit über den Despotismus, — und die Befreiung aus dem Fesseln der Sklaverei müsse von der ganzen Welt hochgeehrt werden. Hierauf verlas ein dritter Redner einen schriftlichen Aufsatz; — worin er erklärte, die erste Ansicht jener Rede nicht theilen zu können, — er sehe ferner in der Bewahrung der polnischen Nationalität nur die Absicht der Polen, einen kleinen Staat im Staate zu bilden, oder vielmehr zu bewahren, — dies Bestreben hätte schon so manches Unheil über das Großherzogthum Posen herbeigeführt; dies sei die Veranlassung zur Einführung einer von den übrigen Provinzen ganz verschiedenen Justiz-Verfassung und Polizei-Verwaltung, — dies sei die Veranlassung, daß Alles in die Hände der Beamten gegeben sei. Als Unterthan des geliebten Königs könne er den Antrag nicht befürworten, weil er es nicht für Recht halte, zu viel vom Könige zu verlangen. — Es möge nicht scheinen, als wollten die Stände irgend einen Eingriff in Seine unumschränkten königlichen Rechte machen. — Er habe Treue geschworen, in jener heiligen Stunde, — habe Er seiner Seele ewige Seligkeit versündigt, — wolle nun nicht die irdische, sondern auch die ewige Freiheit, und das ewige Vaterland erringen. — Er fordere endlich seine deutschen Brüder auf, — in Nichts weiter nachzugeben, und allen weiteren Wünschen entschieden entgegen zu treten. — Alle sollen endlich gemeinschaftlich das allgemeine Wohl im Auge behalten. — Hierauf erwiderte der vorige Redner: daß die Polen keinesweges sich als Staat im Staate betrachten, — sie wollen bloß die königlichen Verheißungen bewahrt wissen, — und darin liege wahrlich kein Bruch der Treue. Zwei andere Deputirte erklärten hierauf, das Verhältniß des Großherzogthums Posen zum ganzen Lande sei ein ganz anderes, als das der übrigen Provinzen, — es beruhe nämlich auf Staatsverträgen. Ein Birrstimmen-Besitzer des ersten Standes suchte die verschiedenen Meinungen zu vereinigen und äußerte: die Nationalität sei den Einwohnern des Großherzogthums Posen zugesichert; — man müsse also eingedenk des Königsberger Eides seiner Majestät dem Könige völlig vertrauen. — Endlich machte ein Deputirter die Bemerkung, es sei nicht passend, schriftliche Vorträge zu halten, indem es am Ende leichter wäre, sich auf einen Gegenstand schriftlich vorzubereiten, als unvorbereitet darauf mündlich zu antworten. Am Schlusse suchte der zweite Deputirte der Stadt Posen nachzuweisen, wie sein Antrag gar nicht der Art sei, um einen Kampf der politischen Meinungen, einen Kampf zwischen der polnischen und deutschen Nationalität hervorzurufen, — die Interessen des Großherzogthums Posen zu gefährden, — und endlich um Preußen mit Unfrieden zu bedrohen, — sein Antrag sei vielmehr gar nicht von dem eigentlichen Gesichtspunkte aus gewürdigt worden. Ein Deputirter sprach noch für die Zusammenberufung allgemeiner Stände. So endigte diese nachträgliche Debatte, über einen in der letzten Sitzung schon erörterten und abgemachten Gegenstand.

(Pos. Stg.)

Danzig, 21. März. Die eifste Plenar-Sitzung des hiesigen Provinzial-Landtages ging nach dem Vor-

trage einer Petition des Kreises Insterburg, um Aufnahme der Dets-Armen in die Kategorie der Kreis-Armen, zur Tages-Ordnung über. Auf eine zweite Petition, um Revision des für die jetzigen statistischen und Rechts-Verhältnisse der Provinz Ostpreußen nicht mehr angemessenen, veralteten Repartitions-Maßstabes für die Landarmen-Beiträge, beschloß der Landtag, diese Angelegenheit der ständischen Ostpreussischen Landarmen-Kommission mit dem Auftrage zu überweisen, Vorschläge zur Abhilfe der gegenwärtigen Mängel zu machen, einen Repartitions-Modus zu entwerfen und dem nächsten Provinzial-Landtage vorzulegen. — Demnächst kamen die neuen Vorschläge des Ausschusses für finanzielle Gegenstände: in welcher Art die Benützung des im Jahre 1843 zu hoffenden Steuer-Erlasses von 1,600,000 Thaler Allerhöchsten Dets zu beantragen sein dürfte, zur Debatte. Sie waren diesmal auf folgende Bitten gerichtet: a) zunächst eine Herabsetzung des Salzpreises, insoweit der zu erlassende Steuer-Erlaß es zulassen werde, und eine Gleichstellung der Preise im Großen wie im Kleinen, etwa durch Sellereien; b) sobald es irgend ausführbar sein werde, die Herabsetzung des Salzpreises auf 10 Thl. für die Tonne eintreten zu lassen, c) sobald endlich die Verträge mit den Zoll-Vereinsstaaten es zulassen, die gänzliche Aufhebung des Salzmonopols und Freilassung des Salzhandels gegen einen angemessenen Zoll huldreichst zu befehlen. Gegen den Antrag auf Aufhebung des Monopols erhoben sich Stimmen, welche darin ein Hinausgehen über die Allerhöchste Bewilligung fanden, welchen es bedenklich schien, ein so unentbehrliches Material, wie das Salz, dem Ungefähr des freien Handels anheim zu geben. Man könne nicht voraussetzen, daß man sehr geneigt sein würde, einen Handels-Artikel aufzunehmen, der vielleicht einer unverhältnismäßigen Steuer unterliege; eben so wenig sei darauf zu rechnen, daß der freie Handel den verschiedenen Landes-theilen das Salz zu gleichen Preisen zuführen werde, wie jetzt geschähe. Die Verwaltung des Salz-Regales werde von den für die indirekten Steuern notwendigen Behörden nebenbei besorgt und verursache nicht höhere Kosten, als sie im Wege des Privatverlehrs zu stehen kommen würden. Diesen Ansichten wurden folgende entgegengesetzt: Es sei ohne allen Zweifel die edelste und hochherzigste Absicht des Landesherren, die Wünsche und Bedürfnisse des Landes unentgeltlich zu vernehmen. Seine Majestät erwarte sicherlich eine treue und aufrichtige Darlegung derselben. In der Allerhöchsten Proposition sei der landesväterliche Wille, vornehmlich den ärmeren Volksklassen eine Erleichterung zu gewähren, ausgesprochen. Der Verbrauch des Salzes steht aber in einem umgekehrten Verhältnisse zur Wohlhabenheit, und die künstliche Vertheuerung des Salzes lastet daher schwer auf der Armuth. Wenn es aber dem freien Handel stets gelungen ist, überall die Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen, selbst die eingebildeten, so ist es ganz unzweifelhaft, daß er eine so unentbehrliche Waare, und zwar in einem, mit großer Sicherheit vorauszurechnenden Bedarfs-Quantum überall hin jederzeit beschaffen werde. Der Wein ist ein Luxus-Artikel, dem Verderben mehr ausgesetzt als das Salz, er unterliegt einem sehr hohen Eingangszolle, und dennoch ist er in den entlegensten Landes-theilen jederzeit und zu wenig erhöhten Preisen zu haben. Chroniken früherer Zeiten, in denen kein Salzregal bestand, erzählen von allen möglichen Nöthen, aber nirgends ist einer Salznoth erwähnt. Sollte ein Krieg, eine Blockade der Häfen die Zufuhr des Salzes abschneiden, so werden solche Fälle nicht minder das Monopol treffen. Wenn aber auch zu Zeiten jene Waare zum Theil den kostspieligen Handelsweg aus den südlichen Staaten Europa's einschlagen müßte, so wäre eine Vertheuerung, wie sie jetzt stattfindet, nimmer zu befürchten. Es wurde des in früherer Zeit für die hies. Provinz so einträglichen Transito-Salzhandels gedacht, so wie endlich der bei niedrigem Salzpreise und steigender Bevölkerung mit Sicherheit zu erwartenden verdoppelten Consumption; die Zollgälle derselben werden aber füglich den Theil des Einkommens decken können, welchen der Staat nach Abzug des Allerhöchst beabsichtigten Steuer-Erlasses noch von dem Salze zu erheben genöthigt bleiben dürfte. Der 5te und 6te Provinzial-Landtag erlaubten sich schon dergleichen Petitionen. Gestattete der damalige Zustand des Staats-Haushaltes die Gewährung jener Bitten nicht, so läßt die von Sr. Majestät dem Könige so landesväterlich offen dargelegte jetzige Lage der Finanzen die dereinstige Verwirklichung einer solchen großen Wohlthat hoffen. — Der Landtag übersah die Schwierigkeiten nicht, welche einer solchen Maßregel die Verhältnisse zum deutschen Zoll-Verbande entgegenstellen müssen; er beschied sich gern, daß die Allerhöchste Gewährung nicht in der allernächsten Zukunft eintreten könne und wird es sich nur erlauben, bei seinen durch die Aussicht auf einen Steuer-Erlaß hervorgerufenen anderweitigen Anträgen eine Aufhebung des Salz-Monopols als ein Hauptziel der Wünsche des Landes der Allerhöchsten Berücksichtigung zu empfeh-

len. Bis daß jene Verhältnisse zum deutschen Zollvereine sich anders gestalten lassen, was bei gleichen Wünschen der übrigen Zollvereinsländer nicht unausführbar erscheint und bis der Staats-Haushalt eine durchgreifende Maßregel möglich machen werde, beschränkte der Landtag sich einstweilen darauf, nur eine allgemeine Herabsetzung des Salzpreises um so viel zu beantragen, als die Ueberschüsse des Staatshaushalts es irgend gestatten werden. Wenn diese nur auf die Allerhöchst verheißene Summe von 1,600,000 Thaler sich feststellen sollten, so würde bei einer Verteilung derselben auf den jährlichen Verbrauch von 600,000 Tonnen nur eine Ermäßigung von 2 bis 2½ Thaler für die Tonne zu erwarten stehen. Man gab jedoch gern der Hoffnung Raum, daß ein bei steigender Bevölkerung durch weitere Herabsetzung zunehmender Verbrauch es möglich machen werde, den Salzpreis im Allgemeinen auf zehn Thaler die Tonne festzusetzen. Alsdann erst würde eine bemerkbare Erleichterung eintreten. — Nach Beendigung dieser Angelegenheit begann die Versammlung noch in Folge der Allerhöchsten Proposition Nr. 8 die Begutachtung des Pensions-Reglements für die Beamten der höheren Lehr-Anstalten.

Berlin, 29. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: dem Einsassen und Dorfschulzen Jacob Kruppa zu Stradaunen im Kreise Lyk, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, so wie den Kaufmann Johann Pauli in Gent zu Allerhöchst Ihrem Konsul daselbst zu ernennen.

Ihre Majestät die Königin haben dem Kürschnermeister Paul Louis Michélet das Prädikat als Hof-Liebsrentant zu verleihen geruht.

Die Reise des Königs nach den Rheingegenden scheint noch sehr ungewiß, sicher darf man jedoch annehmen, daß sich unsere königlichen Herrschaften nach Strelitz begeben, um der am 22. Mai stattfindenden Vermählung des Erbprinzen von Dänemark beizuwohnen, welche überdies viele Fremde herbeiziehen wird. Die Feierlichkeiten sollen über acht Tage währen, und unter Anderem ein großes Turnier zur Aufzählung kommen, wobei der Mecklenburgische Adel in seinen alterthümlichen Wappentrachten hoch zu Ross, im Gefolge von Knappen und Keisigen, mit so reichem Gepränge erscheinen wird, daß man schon jetzt die Kosten jedes Ritters auf 100 Louisd'or annimmt. Dieses Fest erinnert an das Caroussel, welches mit großer Pracht im Jahre 1829 im Schloßhofe des neuen Palais zu Potsdam zu Ehren der Kaiserin von Rußland unter dem Symbol der weißen Rose gehalten wurde. Damals waren die Aufzüge mit ihren Trompeten-Chören und Herolden in vier Abtheilungen geordnet, welche zwar eigene Helmzeichen, aber sonst die Farben ihrer fürstlichen Führer trugen, während in dem bevorstehenden Mecklenburgischen Turniere jeder Ritter nur seine eigene Farbe zeigt. (Hamb. K.)

Deutschland.

München, 24. März. Es erhält sich das Gerücht, der Hofprediger Eberhard werde unsere Stadt denn doch schon in naher Zukunft verlassen, um eine Pfarre in Unterfranken anzutreten. Seine Predigten haben ihre Wirkung auf einen Theil des Volkes übrigens nicht verfehlt. Maueranschläge in Versen und Prosa, voll des niedrigsten und gehässigsten Eifers gegen Luther und Luthertum wurden schon wiederholt von den Wohnungen einzelner Protestanten und von der protestantischen Kirche abgenommen. Der Bischof von Augsburg, der ihm, öffentlichen Mittheilungen nach, das Auftreten in Augsburger Kirchen schon früher nicht gestattete, „damit das bestehende gute Einverständnis zwischen den katholischen und nicht-katholischen Bewohnern der Stadt nicht gestört werden möge,“ soll neuerdings selbst Verwahrung gegen dessen Besetzung in seine Diocese eingelegt haben. Wie dem sei, so ist nichts gewisser, als daß nicht nur von der Mehrzahl der Katholiken, sondern selbst von katholischen Geistlichen die Verfahrungsweise Eberhard's höchlichst gemißbilligt wird. (L. 3.)

Stuttgart, 24. März. Die Prinzessin Sophie von Dranien ist gestern aus dem Haag hier eingetroffen. Sie wird längere Zeit bei den königlichen Eltern verweilen und wegen bedenklicher Brustleiden eine radikale Kur gebrauchen. Mit Anfangs nächsten Monats geht der Kronprinz nach Berlin. Morgen hat er im Auftrage des Königs der Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Tübingen beizuwohnen. Damit ist denn entschieden, daß die Universität am alten Orte bleibt, obgleich bringende Wünsche für ihre Verlegung in die Hauptstadt sprachen. Man spricht von einer Vermehrung unseres Contingents um zwei Regimenter Infanterie, als Besatzungstruppen in die künftige Festung Ulm, deren Kosten aus der Bundeskasse bestritten würden. Allerdings hat sich Württemberg das Besatzungsrecht vorbehalten, doch könnte es bei

der gegenwärtigen Schwäche des Contingents keinen Gebrauch machen, ohne den Normalbestand des 8ten Armeecorps auf eine bedenkliche Weise zu mindern. — Diesen Morgen hat hier in einer Weinschenke mitten unter den Gästen ein Schustergeselle seinen Kameraden mit dem er sich am vorangegangenen Abend veruneinigt hatte, mit einem dazu kurz vorher gekauften Dolch niedergestochen. Er hat sich sogleich nach Verübung der That den Gerichten selbst überliefert. (L. 3tg.)

Großbritannien.

London, 24. März. Prinz Albrecht hat gestern zu Woolwich die Schiffe besichtigt, welche zur Expedition nach dem Niger bestimmt sind, und die nun bald abgehen werden; die Aschanti-Prinzen, welche mit denselben nach ihrem Vaterlande zurückgehen, haben schon von den Ministern in London Abschied genommen.

Die heutige Morning-Post vom 23ten d. Mts. theilt folgendes Schreiben aus Paris vom 21sten mit und bemerkt dabei, daß sie guten Grund habe, dasselbe seinem Hauptinhalte nach für authentisch zu halten: „Ich zeigte Ihnen vor einigen Tagen an, daß alle Ausfertigungen vorhanden sei, die orientalische Frage binnen wenigen Wochen gelöst zu sehen. Ich kann Ihnen nun mittheilen, daß sie zwischen Frankreich und den andern großen Mächten definitiv geordnet ist. In einem frühern Briefe erwähnte ich, daß Baron Bourqueney beauftragt worden sei, Lord Palmerston mündlich anzuzeigen, daß Frankreich sich isofirt halten werde, bis Mehmed Ali die ertliche Verwaltung von Egypten gesichert sei; seitdem ist aber ein Courier von dem Französischen Geschäftsträger mit der Anzeige eingetroffen, daß das Britische Kabinnet sich förmlich verpflichtet habe, von dem Sultan die Mobilisirung des Ferman's zu erlangen, gegen den Frankreich protestirte. In Folge dieser Verpflichtung, die mit früheren Versprechungen der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland übereinstimmt, ist unter Vorsitz Ludwig Philipps ein Kabinetstath in den Tuilerien gehalten und beschlossen worden, daß Frankreich den Juli-Traktat annehmen und in den ferneren Konferenzen in Uebereinstimmung mit den andern Europäischen Mächten handeln solle. Als Basis der Annahme des Juli-Traktats wurde indeß festgestellt, daß die Durchfahrt durch die Dardanellen für alle Kauffahrteischiffe frei und allen Kriegsschiffen ohne Ausnahme verschlossen sein solle. Frankreich wird überdies nicht eher unterzeichnen, als bis der Sultan das Recht, welches er sich vorbehalten hat, den Nachfolger Mehmed Ali's nach Wahl zu bestimmen, ausgegeben hat. Ein Courier ist mit Depeschen nach London für den Baron Bourqueney abgesandt worden, der dahin instruit ist, Lord Palmerston den Beschluß des Französischen Kabinet's mitzuertheilen.“ — Der Times wird von Ihrem Pariser Korrespondenten gemeldet: „Die Convention zur definitiven Ausgleichung der orientalischen Frage ist am Sonntage den 14ten d. zu London unterzeichnet worden. Da am Abend zuvor Depeschen aus Konstantinopel eingetroffen waren, welche eine Geneigtheit des Sultans zur Vornehmung von Mobilisationen in dem Hattischerif, mit Rücksicht auf die von der Konferenz zu machenden Vorschläge, bezeugten, so hat Herr von Bourqueney, in Ermangelung jedes Entschuldigungsgrundes für die Vorenthaltung seines Beitritts, die Convention im Namen Frankreichs unterzeichnet. Andererseits soll Lord Palmerston dem franz. Kabinnet einige Konzessionen gemacht haben und namentlich in die Abberufung Lord Ponsonby's gewilligt haben. Das Französische Ministerium gedachte den Abschluß des Vertrages bis nach Beendigung der Fortifications-Debatte in der Pairs-Kammer geheim zu halten, um den Segnern des Lieblings-Planes einer hohen Person kein neues Argument an die Hand zu geben.“ — Etwas anders lautet der Bericht des Sun, welcher sagt: „Die Bedingungen, unter denen Frankreich dem letzten Londoner Protokoll beitreten und seinen Sitz im Rathe der Großmächte wieder einnehmen will, und welche Lord Palmerston ohne Rückhalt angenommen, sind folgende: Erstens, die Pforte mobilisirt den Belohnungs-Ferman Mehmed Ali's insbesondere in Bezug auf die Erbfolge. Zweitens, die Straßen des Bosphorus und der Dardanellen sollen allen Kauffahrteischiffen offen, allen Kriegsschiffen geschlossen sein. Diesen Hauptbedingungen folgen mehrere Nebenpunkte, unter welchen auch die Zurückberufung Lord Ponsonby's aus Konstantinopel sein soll. Da die Antwort der Pforte auf das Verlangen der vier Mächte, betreffend die Abänderung des Ferman's, noch nicht eingetroffen ist, so behält sich Frankreich die Unterzeichnung des Protokolls so lange vor, bis die Antwort offiziell bei der Londoner Konferenz eingegangen ist. In dem Französischen Kabinetstath, in welchem dieser weise und würdige Beschluß gefaßt ward, führte König Ludwig Philipp den Vorsitz, der sich Glück wünschen darf, in Zeiten der kriegerischen Volks-Aufregung einem so kaltsblütigen und weitsichtenden Staatsmann, als Guizot, die Lenkung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen zu haben. Unter den der Französischen Regierung gemachten Zugeständnissen ist auch

die Abberufung Ponsonby's, eine von allen Freunden der Ruhe Europa's, in England wie in Frankreich, gewünschte Maßregel. Mögen die Erzählungen von den Intriguen Ponsonby's in Konstantinopel nun wahr sein oder nicht, sie sind zu allgemein geglaubt im Osten und Westen, als daß seine Anwesenheit in Stambul länger der Ehre und den Interessen Englands förderlich sein kann. Der gute Glaube und die Rechtlichkeit eines Gesandten dürfen, wie die Keuschheit einer Frau, nicht einmal in Zweifel gezogen sein.“ — Der ministerielle Globe hat von diesen Artikeln nur den aus der „Morning-Post“ aufgenommen; er fügt demselben keine Bemerkung hinzu, scheint also dadurch den Inhalt desselben stillschweigend zu bestätigen. Dagegen erklärt dieses ministerielle Blatt die Nachricht von der Abberufung Lord Ponsonby's für ungegründet. Die Morning Chronicle bemerkt, daß ein Traktat über die Schifffahrt durch den Bosphorus und die Dardanellen, aller Wahrscheinlichkeit nach, in sehr kurzer Zeit werde unterzeichnet werden.

Die Times berichtet, daß Herr Schyler, der erst vor wenigen Monaten in Liverpool angestellte Amerikanische Konsul, sich am 19ten d. Mts. plötzlich unter fremdem Namen auf dem Dampfschiffe „Acadia“ nach den Vereinigten Staaten eingeschifft habe. Das genannte Blatt findet dies Verfahren, dessen Beziehung zu den streitigen Verhältnissen Englands mit Amerika sie dahingestellt sein lassen, um so auffallender, als Personen, die ein so bedeutendes Amt hätten, nicht in so geheimnißvoller Weise zu Werke zu gehen pflegten.

Vorgestern wurde vor einem der hiesigen Gerichtshöfe ein Prozeß des Königs von Hannover gegen die Krone verhandelt, welcher die auf 50,000 Pfd. geschätzten Juwelen der Königin Charlotte betrifft. Das Urtheil ist noch nicht gefällt.

Der Preussische Gesandte, Freiherr von Bülow, leidet an einem Uebel, welches vorgestern eine chirurgische Operation nöthig machte, durch die sich der Kranke etwas erleichtert fühlt.

Frankreich.

Paris, 24. März. Immer wird noch von dem Notar Lehon (dem Bruder des Belgischen Gesandten) gesprochen. Es verlieren fast bloß hochgestellte Personen, aber diese auch bedeutende Summen, bei ihm. Er wird öffentlich vom Gericht seiner Stelle als Notar entsetzt werden. — In dem zu Caen erscheinenden radikalen Blatte Haro liest man: „Ein vertrauliches Umlaufschreiben des Zolldirektors von Cherbourg an alle Küstenbrigadiers seines Bezirkes schreibt die größte Aufmerksamkeit auf alle aus den Häfen Belgiens und Hollands eintreffenden Fahrzeuge vor, um die Einföhrung eines Buches zu hindern, das diesen Augenblick im Haag und in Brüssel gedruckt wird und 140 bis 146 angeblich vom Könige Ludwig Philipp herrührende Briefe, ähnlich den in der Gazette de France bekannt gemachten, enthalten soll.“ — Die wieder an die Tagesordnung gekommene Frage über den Gymnasial-Unterricht erweckt wieder viele, längst als abgestorben angesehene Leidenschaften. Da im wissenschaftlichen Frankreich gegenwärtig drei Schulen einander schroff gegenüberstehen, die katholisch-orthodore, die der Philosophie des 18ten Jahrhunderts und die neu dazu gekommene Deutsch-Schottische, so läßt sich an keine erfolgreiche Verständigung der Parteien über diese Frage denken. Die Ansprüche dieser wissenschaftlichen Partei und ihre Absichten stehen einander zu schnurstracks entgegen. Selbst bei Hofe wird der Gegenstand diskutiert, denn auch in dessen Mitte sind die drei Schulen vertreten. Vielleicht kommt die Kammer dieses Jahr nicht dazu, diesen Gegenstand zu besprechen. Gewiß sind viele Dinge, die sich darauf beziehen, noch nicht zur Reife gediehen. Von Seiten des Auslandes, vorzüglich von Deutschland, das jetzt im Französischen Unterrichtsweisen des mittleren und höchsten Grades die Hauptrolle spielt, verdient diese Sache weit mehr Beachtung, als ihr zu Theil wird. Man darf auch nicht vergessen, daß Karl X. selbst gezwungen war, einige Zeit vor seinem Sturze den geistlichen Seminarien eine Art von Schranke entgegenzustellen. (Lpz. 3.)

Die Sicherheits-Maßregeln, welche in den Tuilerien getroffen werden, sind größer als je. Abgesehen von den zahlreichen Detachements, welche mit scharfen Patronen in allen Ecken des Schlosses stehen, werden noch täglich Cavaleriespikets von 50 Mann aufgestellt, welche sich in der gegenüber liegenden Kasernen marschfertig halten müssen. — Bei allen durch die Nationalgarde besetzten Hauptposten ist ein von dem Marschall Gérard unterzeichneter Tagesbefehl angeschlagen, welcher förmlich befiehlt, daß wenigstens ein Drittel der Mannschaft, welche die Wache eines jeden Postens bildet, die Schutzwachen nicht einbegriffen, beständig unter den Waffen sein soll.

Die Baracken für die Arbeiter an den hiesigen Festungswerken für die Soldaten sind beinahe vollendet und kosten 3 Mill. und 800,000 Frs. Für das Central-Magazin und die allgemeinen Kosten sind bis jetzt 520,000 Frs. ausgegeben. Die strategische Straße von

Mogent nach Pantin hat bis jetzt 10,300 Frs. gekostet. Zur Pflasterung sind Verträge abgeschlossen worden, die sich auf 500,000 Frs. belaufen. Für die Gräben und den bastionirten Wall am rechten Seineufer sind bis jetzt 1 Mill. 800,000 Frs., für die Forts von Charanton und St. Denis 40,000 Frs. ausgegeben worden. Von den Forts von Romainville, Noisy, Rosny, Mogent bestehen nur erst die Umrisse, welche 5000 Frs. kosten. Am Mont-Vaérien sind Wallarbeiten ausgeführt worden, für welche man bis jetzt 10,000 Frs. verausgabt hat. Die Erwerbungen an Land kosten bis jetzt 2 Mill. 726,000 Frs. Zusammen also sind bis jetzt 9 Mill. 402,300 Frs. auf die bloße Hoffnung hin, daß die Kammern die Befestigung genehmigen, verwandt worden. Viel größer aber ist die Summe, auf welche man Contracte abgeschlossen hat. Die Angelegenheit ist bereits so weit vorgeschritten, daß es fast unmöglich geworden ist, innezuhalten.

Der Courier de Lyon erzählt folgende Anekdoten: „Vor wenigen Tagen ging ein Reisender auf der Landstraße bei Roanne, in geringer Entfernung von einem Reisewagen, seine Cigarre rauchend, einher, als ein Landmann mit einer zerbrochenen Pfeife sich ihm näherte, und ohne andere Umstände, als die Worte: „Mit Erlaubniß, mein Bürger!“ sich ihm näherte, und seine Pfeife an der Cigarre anzündete. Noch ehe der Reisende Ja oder Nein sagen konnte, stieg ihm schon der nicht sehr angenehme Duft des Regietabaks in die Nase. „Habt Ihr einen weiten Weg?“ fragte der Landmann: „Nicht sehr nah, war die Antwort, nach Algier und noch etwas weiter.“ — „Ei der Teufel, Ihr geht nach Algier! Ich habe einen Sohn dort, von dem ich gern etwas erführe.“ — „Wohlan, mein Freund! Gebt mir seinen Namen und die Nummer seines Regiments an, und ich will ihm sagen, daß Ihr Euch wohl befindet, und veranlassen, daß er Euch schreibt.“ Dabei zog der Reisende eine elegante Brieftasche hervor, und schrieb nieder, was der Landmann ihm vorsagte. „Aber sagt mir nun, mein braver junger Mann — fuhr Letzterer ganz vergnügt fort — wer seid denn Ihr? Ich kann zwar nicht schreiben, aber ich habe ein gutes Gedächtniß, und werde Euren Namen nicht vergessen.“ „Ich heiße Numale, — war die Antwort — bin Oberst-Lieutenant, und ein Sohn des Königs der Franzosen.“ — Es war wirklich der junge Prinz, der auf dem Wege nach Toulon war, um sich dort nach Algier einzuschiffen.

Die von den Englischen Journalen mitgetheilte Nachricht von der Unterzeichnung des neuen Protokolls durch die Bevollmächtigten der fünf Mächte, mit Einschluß des Bevollmächtigten Frankreichs, brachte an der hiesigen Börse keinen Eindruck auf die Course der Französischen Renten hervor; obgleich sie in London ein Steigen der Consols veranlaßte, hatten die Französischen Renten heute eine Neigung zum Sinken. Es hieß, es seien ungünstige Berichte aus den Vereinigten Staaten eingetroffen; der neue Präsident Harrison würde sich nur halten können, wenn er den Engländern sich feindlich zeige; die am 4. d. verlesene Botschaft Harrison's an den Kongress laute drohend. Es bedürfen übrigens diese Börsengerüchte, die ganz das Ansehen einer ungegründeten Erfindung haben, noch sehr der Bestätigung.

Niederlande.

Haag, 24. März. Der König ist von seinem Unwohlsein so weit wieder hergestellt, daß er dem Bürgermeister von Rotterdam in einer Audienz, die derselbe gehabt, die Versicherung ertheilen konnte, am nächsten Montag den beabsichtigten Besuch in jener Stadt machen zu wollen.

Belgien.

Brüssel, 24. März. Da es Herrn Rothomb nicht gesungen wollte, ein konziliatorisches Kabinet zu bilden, so ist beschlossen worden, die Kammer einstweilen zu vertagen, damit die Krone Zeit gewinne, Mittel anzuwenden, um aus der Verlegenheit zu kommen, in welche die Senats-Adresse das Land gesetzt. Brüssel, Gent, Lüttich und Antwerpen sind in Aufregung, ohne daß man deshalb Unruhen befürchtet. Die Handelskammern verschiedener Städte erklären sich für die Beibehaltung des Ministeriums, so wie es ist. Gewiß ist, daß vor der Hand Alles beim Alten bleibt. Die Kammern werden vielleicht noch in dieser Woche prorogirt werden. (Aachener Z.)

Griechenland.

Athen, 12. März. Durch K. Ordonanz wurde der Fregatten-Kapitän und Adjutant des Königs, G. Sachinis, zum Chef des See-Arsenals in Poros ernannt, so daß also die durch Sachuris Tod vakante Stelle wieder besetzt ist. Die bisher bestandenen zwei Geschwader der K. Griechischen Marine wurden in eines vereinigt und dasselbe unter das Kommando des Kapitäns Kanaris gestellt. — Die neuesten aus Kambien uns zugekommenen Nachrichten besagen, daß der Pascha die europäischen Konsuln gebeten habe, sich an diejenigen Orte der Insel hinzubegeben, wo die unerlaubten Zusammenkünfte zum Zweck einer Insurrektion stattfinden. Die Konsuln haben sich auf die Bitte des Pascha's dorthin verfügt, um Kenntniß von dem Stande

der Dinge zu nehmen. Sie waren noch nicht aus der Provinz zurück bei der Abfahrt des Schiffes, das nach Konstantinopel ging, um die Anzeige davon dem Sultan zu machen. Der Minister des Innern, Hr. Theodoris, wird doch seinen Urlaub erhalten, um eine Reise nach Deutschland unternehmen zu können. Unterdessen soll der Staatsrath Metapas das Portefeuille verwalten. (Allg. Ztg.)

Amerika.

New-York, 3. März. Als ein Beweis dafür, daß im Kongress kein sehr kriegerischer Geist herrscht, kann es betrachtet werden, daß der Antrag, 500,000 Dollars außerordentlicher Weise auf die Erbauung von Kriegsdampfschiffen zu verwenden, im Repräsentantenhause nur mit einer Majorität von 16 Stimmen durchgegangen ist, nachdem er vorher im Ausschusse sogar verworfen worden war, und daß die Partei von Buren's, welche man als die vorzugsweise kriegerische betrachtet, fast durchgängig gegen die Bewilligung gestimmt hat; Herr Dickens, der Urheber des Ausschuss-Berichts über die Mac Leodsche Angelegenheit, erklärte selbst wiederholt und ganz ausdrücklich, daß er nicht den mindesten Wunsch nach Krieg hege, noch denselben erwarte; Ähnliches wurde von mehreren anderen Mitgliedern der Partei von Buren's geäußert. Ein Antrag, eine Kriegs-Flottille auf den Kanadischen Seen auszurüsten, wurde in der Sitzung des Repräsentantenhauses vom 26. Februar verworfen. Die Bills wegen der für die Landmacht und Flotte bewilligten Summen sollten am 1. d. dieses Monats dem Senate übersendet werden.

Lokales und Provinzielles.

An die verehrlichen Theaterfreunde.

An Fleiß und Kosten wird sicherlich nichts gespart werden; ob es an Geschmack und Einsicht fehlen dürfte, muß die Zeit lehren. Und hat es nicht das Publikum in seiner Gewalt, was es hierin mangelhaft finden sollte, abstellen und verbessern zu lassen? Es komme nur, sehe und höre, und prüfe und richte. Seine Stimme soll nie geringschätzig verhöhrt, sein Urtheil nie ohne Unterwerfung vernommen werden. Lessing.

Mit dem heutigen Tage übernimmt der Unterzeichnete, einer der Redakteure der Breslauer Zeitung, die Direktion des hiesigen Theaters.

Erwartungen aller Art mögen sich an die neue Epoche einer Kunst-Anstalt knüpfen, welche für Bildung und Unterhaltung des Publikums von großer Bedeutung ist. Ich erkenne die schwierige Aufgabe, welcher ich mich unterzogen habe, in ihrem ganzen Umfange; der Lösung derselben hoffe ich in dem Sinne des vorstehenden Motto's näher zu kommen, als auf irgend einem anderen Wege. Das Publikum soll in allen Theater-Angelegenheiten höchster Richter sein.

Gern werde ich deshalb, wie ich hoffe auch im Interesse der Breslauer Zeitung, von meinem Verfahren gelegentlich öffentliche Rechenschaft ablegen.

Indem ich damit beginne, von den Vorbereitungen des neuen Unternehmens zu sprechen, kann ich die Schwierigkeiten nicht abläugnen, welche bei der gegenwärtigen Verfassung des deutschen Bühnenwesens, dem kräftigsten Willen, das Beste zu leisten, entgegenstehen. — Da es mir zunächst darum zu thun sein mußte, für das Schauspiel ein möglichst würdiges Ensemble zu erlangen, so bereifte theils Herr Dr. Nimbs, welcher mir bei der oberen Leitung der Anstalt zur Seite stehen und in meiner Abwesenheit mich vertreten wird, theils ich die größeren Städte West- und Nord-Deutschlands. Ueberall, ich muß es zu meiner Freude bekennen, waren selbst manche der ersten Künstler bereit, mit mir in Engagements-Verhältnisse zu treten. Da ich keine Kosten scheue, so hoffe ich, daß sich manche schöne Aussicht für das Breslauer Theater sehr bald verwirklichen wird.

Dem verehrlichen Vereine der Herren Theater-Aktionäre sage ich für die Anordnung, daß sie mir vor Eröffnung der neuen Anstalt die alte noch einige Zeit zur Disposition stellen, großen Dank. Es wird dadurch möglich, vor diesem Termine eine Reihe von Gastspielen wegen Engagements zu eröffnen. Bereits heute wird Herr Goman'sky, vom Hoftheater zu Braunschweig, welcher das Fach der jugendlichen Liebhaber und Bondivants spielt, und übermorgen Hr. Wrede, vom Stadttheater zu Danzig, ein Sänger für hohe Barytonpartien, als Gast auf der hiesigen Bühne auftreten. Daß Ule. Bauer, eine immer willkommene Künstlerin, ihr Versprechen, mein neues Unternehmen durch ihre Gegenwart zu verschönern, so bald erfüllt hat, ist um so mehr anzuerkennen, da sie nur wenige Tage hier verweilen kann, um zur Eröffnung des neuen Theaters in Dresden, welche am zweiten Osterfeiertage stattfindet, dahin zurück zu kehren. Als eine angenehme, nicht unbegründete Hoffnung erwähne ich, daß Ule. Bauer zur Eröffnung des neuen Breslauer Theaters hierher zurückkehren und einige Zeit als wirkliches, wenn auch nicht als nominelles Mitglied desselben wirken dürfte. — In den nächsten Tagen treffen zu Probepielen hier ein: Herr Moser, für gelehrte Liebhaber, und Herr Pégallow, für Väterrollen, aus Danzig; für heroische Tenorpartien Hr. Klein aus Bremen, und für hohe

Tenorpartien Hr. Ditt aus Frankfurt a. M. Später erwarte ich für Buffopartien in der Oper Herrn Bercht aus Düsseldorf; für erste heroische Gesangspartien Mad. Pollert-Dresler aus Riga; für Soumbretten in der Oper Ule. Grünbaum aus Berlin. — Als Balletmeister und Solotänzer habe ich Herrn Helme aus Braunschweig (eine Solotänzerin kommt später hier an) und als Regisseur Herrn Kottmayer aus Bremen engagirt. Der letztere ist seit einigen Jahren Direktor des dortigen Theaters, und da er auch als Schauspieler, im Fache der sogenannten Charakterrollen, einen guten Namen in der Theaterwelt hat, so habe ich seine Acquisition für doppelt zweckmäßig gefunden. Er wird die Regie des Drama's und Hr. Wohlbrück die Regie des Lustspiels führen; über die Regie der Oper ist vorläufig noch keine definitive Entscheidung getroffen.

Da auch von den hiesigen Mitgliedern, zu denen noch Mad. Wohlbrück für ältere Damenrollen, und Fräulein von Carlberg für muntere und zweite Liebhaberinnen kommen, fast Alle aufs Neue engagirt sind, so hoffe ich, daß nach diesen Einleitungen wenigstens die Basis für den guten Fortgang der Unternehmung gegeben ist.

Es wird in den nächsten Monaten nicht an Abwechslung in den Erscheinungen des Theaters fehlen; öfter dürfte noch diejenige Solidität, welche auf einem festen Repertoire und einem guten Ensemble beruht, vermist werden.

Für Gastspiele erwarte ich ferner in diesem Sommer Mad. Größer, im Fache der jugendlichen Heldinnen und Anstandsdamen, aus Braunschweig; Mad. Gentiluomo und Ule. Späker, erste Sängern aus Hannover; Mad. Fischer-Schwarzböck, erste Sängern aus Carlsruh; Hr. Schneider aus Berlin und Hr. Scholz aus Wien für komische Rollen. Ich stehe ferner in Unterhandlungen mit dem französischen Theater in Berlin und mit einer Anzahl von Tänzern vom dortigen Hoftheater.

Sollten meine vielfachen Bemühungen, deren bisherige Resultate ich hier aufgezählt habe, nicht durch den Erfolg begünstigt sein, so werde ich deshalb nicht ermüden, neue Anstrengungen zu machen. Sollten ferner die Hoffnungen, welche sich an die Eröffnung der neuen Anstalt knüpfen, der alten Abbruch thun, sollte auch die nächste Zeit namhafte Verluste bringen, der Reiz der Neuheit im würdigeren Musentempel wird hoffentlich Alles ausgleichen. So sehr auch die Erwartungen dafür und mit Recht gespannt sind, so glaube ich doch, daß sich Niemand mehr darauf freuen kann, als ich selbst, denn „an Fleiß und Kosten wird dabei Nichts gespart werden,“ und zwar um so weniger, da das hiesige Publikum von jeher als ein dankbares bekannt ist. — Wie sollen sich unsere Schiefer, namentlich die Breslauer freuen, wenn sie die neuen prächtigen und geschmackvollen Dekorationen im großartigsten Style sehen werden! Ich habe mir diese Angelegenheit in Berlin — vielleicht der erste Ort der Welt dafür — sehr ernstlich angelegen sein lassen und die Ueberzeugung erhalten, daß durch ökonomische Knauserei dabei gar Nichts gewonnen wird. Es sind bereits einige und dreißig Dekorationen bestellt und in diesem Augenblicke die Herren Gropius und Gerst in Berlin, Herr Arrigoni in Dresden, Hr. Pape, ein Schüler des Hrn. Gerst, und unser Hr. Weyhbach mit der Anfertigung beauftragt. Die letzteren beiden arbeiten in dem geräumigen Malersaale des neuen Theater-Gebäudes. Unter den von Hrn. Gropius anzufertigenden Dekorationen findet sich ein fürstliches Zimmer in Purpur und Gold, nach einer trefflichen Zeichnung von Schinkel, mit geschlossener Decke und geschlossenen Seitenwänden in der neuen Pariser Art.

Der neue Musentempel soll würdig genug geschmückt werden, um einen neuen Schiller oder Mozart, wenn derselbe erstehen sollte, aufzunehmen. Bis dahin mögen die Theaterfreunde sich an den älteren Meisterwerken erbauen; es wird mein Bestreben sein, diese allmächtig in ehrenvoller Weise zur Darstellung zu bringen. Sollten manche neuere Werke die Nachsicht des Publikums in Anspruch nehmen müssen, so möge man wegen ihrer Aufführung die Direktion nicht verurtheilen, da sie es nicht für eine ihrer letzten Pflichten hält, die Erscheinungen der Gegenwart auf den verschiedenartigsten Gebieten der dramatischen Poesie zur Anschauung zu bringen. Gewiß wird es in demselben Augenblicke um die deutsche Schauspielkunst besser stehen, in welchem unsere dramatische Dichtkunst sich eines allgemeineren Beifalles von Seiten des Publikums erfreut.

Der bisherige Theaterreferent der Breslauer Zeitung wird seine Meinung über die Erscheinungen des Theaters, insoweit dieselben sich für die öffentliche Kritik eignen, auch fernerhin ungehindert aussprechen, ohne Rücksicht auf die zufällige Vereinigung der Theater-Direktion mit der Zeitungs-Redaction. Die letztere, wie der Referent, sind nach wie vor geneigt, Oppositions-Artikel anzunehmen. (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Es versteht sich von selbst, daß, wenn ein Verfasser dem Publikum gegenüber nicht genannt sein will, alle Discretion beobachtet werden wird. Doch muß ich fordern, daß solche Artikel in dem Tone und mit der Rücksicht auf schieflinge Haltung geschrieben sind, welche sich diese Zeitung zum unverbrüchlichen Gesetze gemacht hat, so lange die Namen der zeitigen Redacteurs darauf standen und stehen werden. Endlich ist zu erwarten, daß diese Artikel belehrend und berichtend sind, es sei für das Publikum oder den Referenten, für die Künstler oder die Direction, bloße Gehässigkeit bringt nur wurmfressige Früchte, ich achte aber meine Gäste zu sehr, um solche darzubringen.

Bevor ich diesen ersten allgemeinen Bericht, welchem bei passenden Gelegenheiten speciellere Angaben folgen sollen, schliesse, habe ich noch der seitherigen Theaterdirection dafür meinen Dank aussprechen wollen, daß sie mir die Ueberrahme auf alle Weise und nach Möglichkeit erleichterte. Auch weiß ich Hrn. Lieutenant Neumann dafür Dank, daß er in das Theatergeschäft wieder die so lange vermiste Ordnung brachte. Die Künstler gewannen während seiner Direction Vertrauen, in welchem sie sonst häufig so arg getäuscht worden waren, daß sie an den Sagetagen den größten Verlegenheiten ausgesetzt wurden.

Ich wünsche, daß Publikum und Künstler auch mir Vertrauen und einige Nachsicht schenken mögen, indem ich nochmals auf den Schriftsteller hinweise, dessen Grundsätze ich an die Spitze dieses Berichtes stelle. Lessing sagt in seiner Dramaturgie: „Alles kann nicht auf einmal geschehen.“ — Jeder bemerkte oder gerügte Uebelstand soll sorgfältig geprüft und möglichst schnell behoben werden. Dies ist mein fester Vorsatz.

E. v. Baerff.

† Breslau, 30. März. Den 27ten d. M. starb nach langen Leiden der um die mathematischen Wissenschaften hochverdiente und als Mensch allgemein geschätzte Lehrer der Mathematik und Physik an der Kgl. Kunst-, Bau- und Handwerks-Schule, Herr Dr. Eduard Moritz Hahn, über dessen Leben das erste Heft des Schlesischen Schriftsteller-Lexikons von Nowak nähere Auskunft gibt. Den dort niedergelegten Mittheilungen zufolge ist Herr E. M. Hahn den 26. April 1781 zu Gr. Slogau geboren. Nachdem er in hiesiger Stadt und in Berlin wissenschaftlich tüchtig vorbereitet worden war, widmete er sich vom Jahre 1801 an aus besonderer Vorliebe für die mathematischen Studien der Architektur und besuchte die Königl. Bau-Akademie zu Berlin, an welcher er in Eytelwein, Hobert, Genz, Hirt, Nibel dem j., Becherer und Mandel treffliche Lehrer fand. Ueberdies nahm er an dem Unterricht in der Physik und Chemie bei E. G. Fischer, Rose d. Aelt. und Klaproth Theil, und hielt selbst seit dem Jahre 1804 vielbesuchte Privatvorträge über mehrere Zweige der reinen und angewandten Mathematik. Im Jahre 1805 trat er nach bestandnem Examen bei der hiesigen Kgl. Kriegs- und Domainen-Kammer als Kammer-Condyceteur ein, wandte sich jedoch kurze Zeit darauf nach Pommern, in welcher Provinz ihn eine ihm übertragene Vermessung bis gegen das Ende des Jahres 1806 festhielt. In Berlin, wohin er sich zunächst begab, setzte er seine früher begonnenen Vorträge fort, vollendete mehrere literarische Arbeiten und war eben gesonnen, sich dem großen Bau-Examen zu unterwerfen, als die damals eingetretenen unglücklichen Kriegsereignisse ihn veranlaßten, einer öffentlichen Anstellung im Preussischen Staate vorerst zu entsagen. Auf Anrathen freundlicher Gönner wählte er nunmehr Kassel zu seinem Wohnort, wo Johannes von Müller ihn mit besonderem Wohlwollen beehrte und seine Anstellung zum ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität Marburg, die ihn kurz vorher zum Doctor der Philosophie creirt hatte, in naher Aussicht stand und jedenfalls erfolgt wäre, hätte man nicht auf einen Familienvater

von 8 Kindern Rücksicht nehmen zu müssen geglaubt. Nachdem Hahn im Jahre 1812, dazu vom Westphälischen Studiendirector Staatsrath Leiff ausgesordert, den Plan zu einem technischen Institute ausgearbeitet hatte, lehrte er nach der nicht lange darauf erfolgten Auflösung des Königreichs Westphalen 1815 nach Schlesien zurück, errichtete eine Privat-Anstalt unter dem Namen „Technisches Institut“ und trat eine, bis 1834 von ihm verwaltete, außerordentliche Lehrersstelle am Magdalenäum an. Seit dem Jahre 1820 war er überdies als ordentlicher Lehrer an der hiesigen Kunst-, Bau- und Handwerks-Schule in Wirklichkeit. Während diese Anstalt, so wie sein Privat-Lehr-Institut, das er bis Michaelis 1839 mit voller Anerkennung des Publikums fortgeführt hat, seine Zeit in vollem Maße in Anspruch nahmen, war er doch auch stets bemüht, in weitern Kreisen nützlich wirksam zu sein. Diesem rühmlichen Bestreben haben wir mehrere gehaltvolle und mit Beifall begrüßte Werke zu verdanken, die er seit dem Jahre 1804 der gelehrten Welt zu übergeben begonnen hatte. In dem wir in Betreff der hier übergangenen kleinen Schriften und der genauen Angaben der größeren auf das bereits genannte Schriftsteller-Lexikon verweisen, theilen wir hier nur die Titel der letztern im Allgemeinen mit. Dieselben sind: Lacroir's Anfangsgründe der Algebra; Anfangsgründe der Arithmetik, als Einleitung zu Lacroir's Algebra; Lacroir's Anfangsgründe der Geometrie; Lacroir's weitere Ausführung zu seiner Geometrie u.; dessen Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie und der höhern Geometrie; Puissant's Sammlung verschiedener Aufgaben der Geometrie u.; Rongé's Anfangsgründe der Statik; Erleichterter Unterricht in der Decimal-Rechenkunst; Vollständiges Lehrbuch der ebenen Geometrie und Trigonometrie; Vollständiges Lehrbuch der Arithmetik und Algebra; Neue logarithmisch-trigonometrische Tafeln; Amondieu's Versuch eines elementarischen Lehrbegriffs der Optik; Vollständiges Lehrbuch der Stereometrie, Projectionstheorie und sphärischen Trigonometrie; Zuverlässiger Rathgeber bei verschiedenen politischen und Finanz-Rechnungen. Mit 16 Tafeln. Breslau 1838. 4. Außerdem hat Hahn äußerst schätzbare Beiträge zum Westphälischen Monitor, Münchener Wochenblatt, zu den Schlesischen Provinzial-Blättern, der technischen Monatschrift, der Schlesischen und der Breslauer Zeitung geliefert. Endlich hat er als Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in der technischen Section derselben mehrere werthvolle Vorträge gehalten.

Breslau, 31. März. Herr Karl Moser, Königl. Musik-Director bei der Hof-Oper und erster Konzertmeister in Berlin, hat mir schriftlich gemeldet, daß er in ungefähr vierzehn Tagen mit seinem 14jährigen Sohne August, dem berühmten Violin-Virtuososen, Breslau besuchen wird. Bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin wurde mir der Genuß zu Theil, den jungen Künstler nicht nur als Virtuosen im brillanten Konzertspiel, sondern auch als denkenden Künstler in öffentlichen Vorträge Haydn'scher, Mozart'scher und Beethoven'scher Quartette kennen zu lernen und zu bewundern. Ich bin daher so frei, die hiesigen Musikfreunde auf diese seltene Erscheinung aufmerksam zu machen, da der Künstler einige Konzerte hier zu geben beabsichtigt.

Adolph Hesse.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 25. März. (Privatmitt.) Der Moniteur enthält folgende teleg. Depesche: „Marseille, den 24. März. Anarchisten aus der untersten Hefe (du plus bas étage) haben diese Nacht eine Bewegung versucht; wir waren auf unserer Hut. 12 bis 15 Individuen, wovon der größte Theil Flinten und Patronen hatten, wurden verhaftet. Die Untersuchung

ist im Gange. Alles ist vollkommen ruhig.“ — Diese Nachricht und die in der gestrigen hier angekommenen Allgem. Augsb. Ztg. enthaltene Londoner Korrespondenz, welche die Weigerung Rußlands, einem Vertrage beizutreten, den Frankreich mit unterzeichnet hätte, bildeten den ausschließlichen Gegenstand der gestrigen Unterhaltung in den politischen Abendzirkeln. Was den Zustand, oder, wie die telegraph. Depesche sich ausdrückt, den Versuch eines Aufstandes in Marseille betrifft, so liegt darüber noch ein dichter Schleier, und sonst wohlunterrichtete Personen waren, oder scheinen über den Vorfall in völliger Unkenntniß. Um so bestimmter aber sprachen sie sich gegen die angeführte Nachricht des Londoner Korrespondenten der Augsburger Ztg. aus und versicherten, dieselbe wäre erstens in sofern unrichtig, als die Unterhandlungen zwischen den fünf Mächten zur Beilegung der orientalischen Frage keineswegs schon auf dem Punkte eines definitiven Abschlusses seien, daher zweitens der russische Gesandte die gemeldete Erklärung abzulegen nicht einmal Veranlassung hatte. — Graf Molé begann gestern die fortgesetzte Discussion über das Befestigungsgesetz in der Pairskammer mit einem Vortrage, der unstrittig zu den besten gezählt werden kann, die in den beiden Häusern bisher über diesen Gegenstand gehalten wurden. Er behandelte vorzugsweise die politische Seite der Maßregel, und erhob sie auf eine Höhe, von wo er die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft mit durchdringendem Blicke umfaßte. Die Freunde des edlen Grafen waren von seiner Rede so sehr entzückt, daß sie sie eine improvisirte Epöze nannten. Wenn nach den trefflichen zwei Reden des Hrn. v. Lamartine im andern Hause irgend eine der Befestigungs-Idee den Todesstoß zu geben im Stande war, so ist es gewiß die des Hrn. v. Molé. Wie groß aber auch der Eindruck war, den sein Vortrag hervorbrachte, so versichert man doch, daß er nicht als die Ehre eines tapfern und ritterlichen Widerstands davongetragen werde; denn die Stimmen sind versprochen und gezählt, und der Regierungsvorschlag wird schließlich angenommen werden. Um jenen Eindruck zu verwischen, hielt es der Minister-Präsident für nöthig, das Gewicht seiner militärischen Autorität in die andere Waagschaale zu legen. Schade, daß der auf Lorbeeren ergraute Marschall sich nicht mit gleicher Entschiedenheit, als heute, früher im Repräsentantenhause für die „Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit“ der bastionirten Ringmauer ausgesprochen hat. Vielleicht würde alsdann seiner strategischen Autorität ein Gegengewicht zu der politischen des Expräsidenten vom 15. April abgegeben haben. Allein nach dem stolzen Widerwillen, womit er dort „die vermehrte Mitgift seiner früheren Verlobten“ hinnahm, verlor die hier ausgesprochene Nothwendigkeit „jener vermehrten Mitgift“ an Bereth und Glauben. Nach dem edlen Herzog nahm der Marquis de Cour das Wort. Derselbe spricht sich zwar zu Gunsten des amendirten Vorschlags aus, meint jedoch die Nothwendigkeit, Paris zu befestigen, sei überhaupt nicht vorhanden; übrigens glaubt er, daß der Kommissions-Vorschlag unzureichend sei, wenn man Paris einer Belagerung aussetzen will; im entgegengesetzten Falle sei die Ringmauer des Regierungsvorschlags überflüssig, d. h. mit andern Worten, für die gegebenen Fälle ist der eine Vorschlag zu klein, der andere zu groß. Ihm folgt Marschall Molitor, ein Mitglied der Minorität der Kommission, der sich mit Nachdruck für das votirte Gesetz ausspricht. Nach ihm nimmt Herr von Alton Schée das Wort, der mit jugendlicher Wärme jede Art von Befestigung der Hauptstadt zurückweist, und Hrn. Thiers mit gleicher Heftigkeit, als vorgestern Herr von Brigode, angreift. Dem jungen Pair folgte General Pelet, (Vater des letzten Finanz-Ministers) dessen Rede zur Unterstützung des ministeriellen Vorschlags zu den bessern gezählt werden kann.

Redaktion: E. v. Baerff u. P. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.
 Donnerstag: „Maria Stuart.“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Maria Stuart, Dlle. Bauer, vom Königl. Hoftheater zu Dresden, als erste Gastrolle. Mortimer, Herr Gomanek, vom Hof-Theater zu Braunschweig, als Gast.
 Freitag: „Minna von Barnhelm.“ Lustspiel in 5 Akten von Lessing. Minna, Dlle. Bauer, als Gast. Franziska, Fräul. von Carlsberg.
 Sonnabend: „Saar und Zimmermann.“ Komische Oper mit Tanz in 3 Aufzügen von A. Forging. Peter Michaelow, Hr. Webe, vom Stadt-Theater zu Danzig, als Gast.
 Ich wohne jetzt Junkernstraße Nr. 18; Dr. Wilh. Sachs, prakt. Arzt.
 Eine Französin oder Franzose findet Beschäftigung, Ring 33, 1 Treppe.

Theater-Anzeige.
 Der Verkauf der Theater-Billets findet nach wie vor beim Kastellan Leicher im Theatergebäude statt.
 Das Theater-Bureau ist Herrenstraße Nr. 28, im Hofe.
 A. 6. IV. 5 1/2 J. Δ. II.
Todes-Anzeige.
 Seiner vor zehn Tagen vorangegangenen theuren Gattin folgte heute Abend 9 Uhr nach schweren, aber kurzen Leiden ins bessere Leben nach der Partikulier Herr Friedrich Wilhelm Langner, im noch nicht vollendeten 68sten Lebensjahre. Entfernten Bekannten und Freunden widmen tief betrübt diese Anzeige:
 die Hinterbliebenen.
 Breslau, den 30. März 1841.

Todes-Anzeige.
 Unsere liebe gute Tochter Helena lebt nicht mehr, Gott ruhe sie in dem blühdhnen Alter zu sich; dieses widmen unsern werthen Freunden und Verwandten und bitten um stille Theilnahme:
 Leobschütz, den 29. März 1841.
 die trauernden Eltern
 Hesse und Frau.
Todes-Anzeige.
 Den am 30. Abends 11 Uhr ganz plötzlich erfolgten Tod meines geliebten Vaters, des Landraths Grafen von Poverden-Plentken auf Hünern, zeige ich im Namen der Familien, zu stillem Weide, allen Befreundeten hiermit, statt besonderer Anzeige, ergebenst an.
 J. A. Eduard Graf Poverden-Plentken.

Sonnabend vor Palmarrum,
 den 3. April a. c., wird die hiesige Sing-Akademie im Musik-Saale der Universität das Oratorium:
Der Messias,
 von G. Fr. Händel, mit Mozart's Instrumental-Begleitung aufführen.
 Einlass-Karten à 20 Sgr., so wie auch Textbücher à 3 Sgr., sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Cranz, Leuckart und Weinhold zu haben.
 Einlass 5 Uhr. Anfang halb 7 Uhr.
 Ende 9 Uhr.
Auktions-Anzeige.
 Freitag den 2. April, Nachmittags um 3 Uhr, findet bei der Vordermühle wiederholtlich der Verkauf alter Bau-Materialien statt. Breslau, den 30. März 1841.

Höhere Bürgerschule.

Die **Austellung** findet Sonnabend den 3ten und Sonntag den 4. April von 11-1 und 3-5 Uhr in dem Realschulgebäude, die **Prüfung** der zu Ostern neu angemeldeten Mittwoch den 14. April Morgens 8 Uhr statt.

Dr. Kletke.

Schul- = Angelegenheit.

(Verspätet.)

Den geehrten Eltern und Vormündern, welche gesonnen sein sollten, ihre Töchter und Pflegebefohlenen meiner Anstalt anzuvertrauen, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß nach abgehaltenem Examen der neue Lehrkursus mit dem 1. April a. c. beginnt.

Breslau, den 30. März 1841.

Sophie Werner, Vorsteherin einer Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalt am großen Ringe Nr. 19.

Gestohlen!

Gestern Abend sind nachbenannte Gegenstände durch gewaltsamen Einbruch gestohlen worden:

- 1) Eine Theemaschine von braunem englischen Kupfer mit Bronze,
- 2) eine holzbronzene Wanduhr in Form eines Bildes,
- 3) eine holzbronzene Tischuhr mit einem Emaille-Gemälde, 14 Tage gehend;
- 4) eine große Reise-Toilette von Mahagoni-Polz, mit Messing beschlagen, worin sich befanden:
 - a. Alle in eine Toilette gehörigen Gegenstände, als: Kämmen, Bürsten, Nasenbüchsen u. s. w.,
 - b. ein Etui mit einem silbernen Besack, bestehend aus 1 Kessel, 1 Gabel, 1 Messer, gezeichnet gothisch A. W.,
 - c. eine silberne Strickschneide in Form eines Ankers,
 - d. eine einfache goldene Nadel,
 - e. eine Paar feine goldene Uhr-Bommeln, leierförmig,
 - f. ein Paar dgl. in Form von Schleifen, mit gravirter Arbeit,
 - g. ein Paar vergl. gewundene mit Türkisen besetzt,
 - h. ein dukaten-goldener Schlangen-Ring mit einem Chrysolith, inwendig gezeichnet B. v. W. Stets!
 - i. ein dto. mit einer Kautse,
 - k. ein dto. mit Granaten besetzt,
 - l. ein mehrmals gewundener Ring mit mehrfarbiger Emaille,
 - m. ein dto. mit Rubin,
 - n. ein geflochtener goldener Ring, mit Türkisen besetzt,
 - o. ein goldnes schwaches Ringelchen mit einem Kreuzchen,
 - p. zwei goldne Knöpfe mit Granaten, Türkisen und Perlen,
 - q. eine Broche in Form einer Schlange, mit Granaten besetzt,
 - r. ein Halsband von mattem Bernstein,
 - s. ein Paar Uhr-Bommeln von dto.,
 - t. ein silberner Fingerhut mit einer Platte von Karneol, gez. A. W.,
 - u. ein goldnes Collier,
 - v. ein schwarzes Bändchen, woran ein goldnes Crucifix,
- 5) 5 Stück silberne Kaffee-Küffel, gezeichnet gothisch A. W.,
- 6) 3 Stück dto. Eßlöffel, gezeichnet gothisch A. W.,
- 7) 1 Eßlöffel von Neusilber, gez. O. W.,
- 8) ein hellblauer Atlas-Hock,
- 9) 3 Stück feine Kragen von Linon,
- 10) Eine Kaffee-Serviette von rohem und weichem Garn, roth gezeichnet A. W.
- 11) Zwei Flacons von Porzellan, Figuren in altdeutschem Kostüm.
- 12) Ein weiß und rothseidenes Tuch.

Alle, namentlich die Herren Uhrmacher und Goldarbeiter werden ersucht, Alles, was ihnen von vorgenannten Gegenständen vorkommen sollte, anzuhalten und dem Herrn Polizeicommissarius Naake davon Anzeige zu machen. Breslau, den 31. März 1841.

Es sind gestern Abend im Theater oder von da bis zum weißen Adler 48 Nthlr. in 9 Kassen-Anweisungen à 5 Nthl. und 3 Nthl. in Eisenbahnscheinen, verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung, wenn er das Gefundene bei Herrn Reichert im Theater abgibt. Breslau, den 31. März 1841.

Brennholz-Verkauf.
In Folge höherer Verfügung sollen 107 Klafter an dem Peller Bach bei Carlgrund aufgestelltes Kiefern-Schichtholz meistbietend verkauft werden. Zu diesem Behufe steht ein Termin auf den 14. April a. c. von des Morgens 10 bis Mittags 1 Uhr in der Dienstwohnung des Unterzeichneten zu Jagd-Schloß Bobland an. Käufer werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß der vierte Theil des Erwerthes als Caution deponirt und die übrigen Bedingungen, unter welchen der Verkauf geschieht, im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen.
Jagd-Schloß Bobland, den 28. März 1841.
Der Kgl. Oberförster v. Hedemann.

Flügel-Verkauf.

Ein Gottwiger Flügel von F. Raymond ist billig zu verkaufen Langegasse Nr. 26 bei E. Zippel.

Auktion.

Am 11. und 12. Mai d. J., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Lokale des hiesigen Stadt-Beih-Amtes mehrere verfallene Pfänder, bestehend in Summen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, Kupfernen, messingenen und zinnernen Geräthen, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücken und Betten, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert, auch diese Versteigerung erforderlichen Falles am Dienstage und Mittwoch der nächstfolgenden Woche fortgesetzt werden, welches wir, unter Einlabung der Kauflustigen, hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Breslau, den 10. März 1841.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Auktion.

Am 2. April c., Mittags 12 Uhr, sollen im Auktions-Gelast, Ritterplatz Nr. 1, folgende Gegenstände, als:

- 1) eine Stuhlwur mit Wand-Postament, welche Monat, Datum, Wochentage, die Mond- und Tageslänge, Sonnen-Auf- und Untergang zeigt, auch einen Wecker hat,
- 2) eine neue sauber gearbeitete Drehbank für Gürtler auch Drechseler,
- 3) ein großer Silber- auch Puchschrank mit Glashüren und Spiegeln ausgelegten Wänden,

öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 30. März 1841.
Mannig, Auktions-Kommissarius.

Ich wohne von heute ab Hofmarkt Nr. 13, 1 Treppe hoch, vis-à-vis der Börse, und bin wie früher in den Morgenstunden bis 11 und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr zu Hause anzutreffen.
Bruck, Zahnarzt.

In hiesiger Wirtschaftskanzlei sollen am 19. April t. J. Mittags um 1 Uhr 11,000 Stück blaßgrüne gute Weibterabendseiden vorjähriger Ernte in Partien à 500 Stück meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.
v. Thielau.
Lampersdorf bei Frankenstein, am 1. April 1841.

Unterkommen-Gesuch.
Ein unverheiratheter Wirtschaftsbeamter, 28 Jahr alt, militärfrei, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Johann c. J. ein anderweitiges Engagement. Das Nähere theilt gütigst Herr Gehhaar, Scheitniger Straße Nr. 1 zu Breslau.

Keller-Vermiethung.
Ulsterstraße Nr. 14 ist ein sehr geräumiger trockener, mit Eingang von der Straße versehener Keller bald zu vermieten. Parterre rechts das Nähere zu erfahren.

Feinstes Gold und Silber, Zwischgold und Strasburger Halbgold zu Schmelzen und hunte moirirte Titel-Papiere zu Platlilla-Streifen empfiehlt zu den billigsten Preisen bestens:
D. Kauffmann, in Landesbut.

Sprungfeder-Matrakzen zu 3 Nthlr. 25 Sgr., und andere zu 1 1/2, 1 2/3 Nthlr. empfohlen:
Hübner und Sohn, Ring 32.

Meubles zu vermieten
sind Ohlauer Straße Nr. 71, neben dem schwarzen Adler.
Herrnstraße Nr. 29, 2 Treppen hoch, sind bald zu vermieten: ein oder zwei Zimmer, meublirt oder unmeublirt.

Für goldene und silberne Denkmünzen, Gusßbrücheisen, Bier-, Wein- und Nummlaschen zahlen den höchsten Preis:
Hübner u. Sohn, Ring 32.

Thunfisch!

empfang in vorzüglicher Güte und empfiehlt solchen als etwas sehr fein und angenehm schmeckendes:
J. F. Stenzel,
Schweidniger Str. Nr. 36, goldne Krone.

Haus-Verkauf.

In der Stadt Wansin, Ohlauer Kreises, ist ein neu gebautes massives Haus von 2 Stuben und einer geräumigen Kram-Gelegenheit nebst Garten und einem Morgen Ackerland, zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer daselbst, Breslauer Straße Nr. 40.

Fleisch- u. Wurstausschieben
heute Donnerstag den 1. April; wozu ergebenst einladet:
Carl Buchwald in Rosenthal.

Für Eltern und Vormünder.

Durch anhaltende Kränklichkeit veranlaßt, habe ich beschloffen, die von mir zeither geleitete Privat-Unterrichts-Anstalt für Töchter aus gebildeten Ständen meiner Tochter Sophie vom April d. J. an zu übergeben. Ich danke allen den geehrten Eltern, welche ihre Töchter vertrauensvoll mir übergeben, verbindlichst, und bitte, dieses Vertrauen in noch höherem Grade der jegigen Vorsteherin zu schenken.
Berw. Pastor Preuß, geb. Wald.

In Bezug auf Vorstehendes erlaube ich mir, den geehrten Eltern und Vormündern, welche ihre Töchter und Pflegebefohlenen der Anstalt bereits anvertraut haben und noch anvertrauen wollen, mir die von meiner Mutter übergebene Unterrichts-Anstalt angelegentlichst zu empfehlen, und versichere, daß ich gewissenhaft streben werde, dem mir gewordenen Vertrauen in jeder Beziehung zu entsprechen. In die mit dem Institut verbundene Erziehungs-Anstalt sind noch mehre Pensionärinnen Aufnahme; der Kursus beginnt den 1. Mai, und wird der Unterrichtsplan vom 15. April ab in der Wohnung der Unterzeichneten (vorläufig noch Albrechtsstraße Nr. 3 *) zu haben sein, wie auch im Aprilhefte des Provinzialblattes veröffentlicht werden.
Sophie Preuß, Vorsteherin des obengenannten Institutes.

(*) In der Zeitung vom 29. März steht unrichtig: Nr. 2.

Gräber Bier-Niederlage.
Einem hochverehrten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich außer dem berühmten, der Gesundheit vorzüglich zuträglichem Gräber Bier, auch noch Bairisches Bier zu den gewöhnlichen Preisen von heute an ausschütten werde.
Breslau, den 1. April 1841.
Krajewicz, Ohlauerstr. Nr. 9.

Eine Partie Kaffeebretter und Leuchter
verkauft, um damit zu räumen, im Ganzen zu sehr billigen Preisen:
die Lampen- u. Lackirwaaren-Fabrik von
C. H. Preuß u. Comp.,
Kränzelmarkt (Hintermarkt) Nr. 8.

Möblirte Zimmer in beliebigen Abtheilungen sind vom 1. April ab zu vermieten: Ritterplatz Nr. 7, bei Fuchs.

Zu vermieten und Johann zu beziehen die erste Etage Elisabethstraße Nr. 14. Das Nähere daselbst im Gewölbe.

In einem Hause am Ringe, in der ersten Etage, ist ein Lokal von 5 Piecen nebst Zubehör, welches sich zu einer Schnitt- oder Pug-Waaren-Handlung besonders eignet, zu vermieten und Term. Johann d. J. zu beziehen.
Nähere Auskunft giebt der
Commissionsär August Herrmann,
Bischopstraße Nr. 7.

Mieth- u. Zins-Quittungen und Mieths-Kontrakte
sind vorräthig zu haben in der Buchdruckerei von Gustav Frik, Ring (Beyer-Seite) 15.

Antonienstraße Nr. 36 ist die erste Etage nebst Zubehör von Johann c. zu vermieten. Das Nähere erfährt man 2 Etiegen hoch.

Gardinen-Mulls
und Franzen in jeder modernen Gattung, Erstere von 2 1/2 Sgr. die Elle an, empfiehlt Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

Wegen Veränderung ist eine kupferne Brau-pfanne nebst hölzernen Wüden und anderem Geräthe billig zu verkaufen auf dem Neumarkt Nr. 41. Das Nähere ist bei der Wirthin zu erfahren.

** Weidenstraße Nr. 17 ist der 2te Stock von 2 Zimmern und 2 Alkoven nebst Zubehör Term. Johann zu vermieten und das Nähere im ersten Stock zu erfahren.

Wollzelte werden zum Beeleichen nachgewiesen bei
Hübner und Sohn, Ring 32.

Zu vermieten
ist im ersten Stock eine Wohnung von 5 Stuben, und im dritten Stock eine Wohnung von 4 Stuben mit Zubehör, neue Schweidniger Straße Nr. 4.

Beachtenswerthes.
Diejenigen, welche gesonnen sind, eine Bibliothek theilweise oder im Ganzen zu verkaufen, wollen sich durch Einsendung ihres Katalogs nebst Preisangabe in portofreien Briefen bei C. G. Bayer, Albrechtsstraße Nr. 35, melden.

Herrenhüte à 1 1/6, 1 1/4, 1 1/2 Nthlr., wasserdicht, modern und dauerhaft empfohlen:
Hübner und Sohn, Ring 32.

Zu vermieten
und Johann zu beziehen ist am Stadtgraben zur Ecke eine Wohnung im Parterre von 2 Stuben, 2 Alkoven nebst Zubehör. Näheres Reusche-Straße Nr. 24 bei dem Hauseigenthümer.

Universitäts Sternwarte.

30. März 1841.	Barometer		Thermometer		Wind.	Gewölk.
	z.	l.	inneres.	äußeres.		
Morgens 6 Uhr.	27"	9,67	+ 6,9	+ 3,8	0,5	DD 3° Feder-Gewölk
9 Uhr.		9,44	+ 7,9	+ 6,4	0,8	D 3° überwölkt
Mittags 12 Uhr.		9,16	+ 8,9	+ 9,4	1,5	N 8° Schleiergewölk
Nachmitt. 3 Uhr.		8,74	+ 9,1	+ 11,4	2,0	D 8°
Abends 9 Uhr.		8,74	+ 10,0	+ 5,9	0,6	DD 7° Feder-Gewölk

Temperatur: Minimum + 3,8 Maximum + 11,4 Ober + 7,8

Ein Knaben von gebildeten Eltern sucht als Lehrling: Martin, Tischler-Meister, hinter der Kreuzkirche Nr. 9.

Tauf- u. Confirmations-Denk-münzen empfohlen:
Hübner und Sohn, Ring 32.

Eine Stube ist sehr billig zu vermieten Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 3. Näheres 1 Stiege hoch.

Echt Elbinger Neunaugen,
das Stück 1 Sgr.,
am ehemaligen Sand-Thore, bei
F. A. J. Blaschke.

Schafvieh-Verkauf.
Das Dominium Nieder-Schwedelbors bei Glas offerirt 200 Stück zur Zucht taugliche Mutterchafe und 150 Stück Schöpfe, welche sich durch Vollreichtum bei angemessener Feinheit auszeichnen, zum Verkauf. Hierauf Reflectirende wollen sich an das dortige Wirthschaftsamt wenden.

S. Dahlem, Tischlermeister,
Albrechtsstraße Nr. 55, nahe am Ringe, empfiehlt sich mit seinem assortirten Meubles-, Spiegel- und Billard-Lager und verspricht der Zeit angemessene Preise.

Eine möblirte Stube ist bald zu beziehen: Neumarkt Nr. 1, im 2ten Stock.

Ein eleganter Chaisen-Wagen, breitspurig mit eisernen Achsen, nebst zwei starken braunen Pferden, stehen wegen Mangel an Raum billig zum Verkauf, Matthiasstraße Nr. 67.

In einer freundlichen Gebirgs-Stadt, nahe am Fusse der Schneekoppe, ist eine ländliche Besizung mit einem eleganten massiven Wohnhaus, Garten und etwa 150 Morgen Wald, Feld u. Wiesen, unter sehr billigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt, jedoch nur ohne Einmischung eines Dritten, der Buchhändler Herr Hirt in Breslau.

Angelommene Fremde.
Den 30. März. Goldene Gans: Hr. Stab. Dr. Ruprecht a. Bankwitz. H. Kfl. Bauer a. Görlitz. Dppenheimer a. Mainz. Frisch a. Stettin. Hr. Bar. v. Ehrenstein a. Berlin. Hr. Heinrich, Direktor des Kreis-Instituts, aus Schweidnitz. — Goldene Schwert: Hr. Gutsb. Graf von Malgapan-Wedel a. Klein-Briesen. Hr. Kaufm. Stelzer a. Eisenburg. — Gold. Baum: Hr. Stab. Dondorff a. Medwis. — Goldene Löwe: Hr. Kfm. Held a. Schmiedeberg. — Blaue Girsch: Hr. Apoth. Wende a. Frankenstein. Herr Ober-Landes-Gerichts-Rath Spring aus Brieg. Hr. Gutsb. Kempner a. Lipin. Hr. Fortmeister von Bockelberg a. Karlsruh. — Rautenkranz: Hr. Fabr. Wendtner aus Ohlau. — Weiße Adler: Hr. Stab. von Schwemmler a. Pomben. H. Kfl. Zeuner a. Sera. Bischoff aus Frankfurt a. M. — Deutsche Haus: Hr. Kand. Kiersch aus Berlin. Hr. Insp. Schuch a. Quarf. Hr. Gutsb. Peipelt a. Blumenthal. — Hotel de Cileste: Hr. v. Saden a. Reichthal. Hr. Gutsb. Anders aus Klämischdorf. — Hotel de Care: Herr Gutsb. von Rehbiger aus Striese. Herr Ober-Amtm. Dehnel a. Niechow. — Gold. Zepter: Herr Direktor Gottschling a. Trachenberg.

Privat-Logis: Dersfr. 23: Hr. Dominial-Verwalter Mary a. Goshlig. Hr. Erzpriefer Krug a. Leubus. Ritterpl. 8: Herr Archidiaconus Moser a. Gr.-Glogau. Kupfer-Schmiede-str. 23: Hr. Part. Warschach a. Bissa. Domstraße 7: Herr Domherr Poppelack aus Meisse. Friedr.-Wilhelmstr. 69: Frau Oberst-Lieutenant v. Borwik a. Przybor.